

EINLEITUNG UND HINFÜHRUNG ZUM THEMA

Die Genese der Arbeit: Die Systematisierung der Beiträge von Arranz als ursprüngliches Ziel

Immer wieder fand der Tagzeitenritus Konstantinopels in der Vergangenheit liturgiewissenschaftliches Interesse. Meist beschränkten sich jedoch die Untersuchungen auf Quellen aus einer Zeit, in der nur noch Relikte dieses Tagzeitenritus in petrifizierter Form existierten (14. Jh./15. Jh.). Andere Beiträge begrenzten sich wiederum auf die Bearbeitung einer bestimmten liturgischen Struktureinheit der Tagzeitenfeier, etwa auf die Untersuchung der Psalmodie oder des Orationale. Erst M. Arranz SJ hatte sich in den zurückliegenden drei Jahrzehnten die Aufgabe gestellt, den erloschenen Tagzeitenritus von Konstantinopel umfassender zu erforschen, besonders dessen Orationale, das in Euchologien vom 8. bis zum 13./14. Jh. überliefert ist. Zu dem Zweck wertete er diese für die Tagzeitenfeier der Hagia Sophia zu Konstantinopel bedeutende Quellenschicht auf den euchologischen Bestand (Amtsgebete, Rubriken) hin aus und veröffentlichte die Ergebnisse in einer Vielzahl von Artikeln, die in der chronologischen Folge ihres Erscheinens freilich den Prozeß des Erkenntniszuwachses dokumentieren und folglich kein Gesamtbild vom Asmatikos vermitteln. Arranz' Auswertung der Euchologien lag die Leitidee von der allmählichen Umwandlung der gesungenen Tagzeitenfeier der Hagia Sophia, daher auch Asmatikos genannt, durch den seit dem Ikonoklasmus festzustellenden Einfluß des Offiziums der Klöster Palästinas auf Konstantinopel zugrunde. Der Prozeß hätte nach Arranz in Konstantinopel und im liturgischen Einflußgebiet der Hauptstadt zunächst die Klöster erfaßt, schließlich auch die übrigen Kirchen. Ablesbar sei die Transformation in den Orthros- und Vesperformularen zahlreicher postikonoklastischer Euchologien am Orationale, das im Vergleich zur Anzahl der Gebete im älteren Formulartyp der vorikonoklastischen Redaktion eine Reduzierung erfuhr.

Ursprünglich sollten im Rahmen dieser Untersuchung zu Orthros und Vesper des Stundengebets der Hagia Sophia vor allem Arranz' Beiträge strukturiert und zu einem Gesamtbild beider Tagzeiten zusammengefügt werden. Detailstudien zum liturgischen Psalter des Asmatikos sowie die eigene Untersuchung von Psalterien mit Charakteristika des Psalters der Hagia Sophia hätten Arranz' Forschungsstand

ergänzen sollen. Die Herausarbeitung der Theologie beider asmatischer Tagzeiten war als Abrundung der Studie beabsichtigt gewesen. Mit dieser Konzeption war zugleich die Intention verbunden, eine historische Vorstudie zu Gestaltungsmustern und Theologie eines katedralen Offiziums vorzulegen und so einen Beitrag zu leisten für die vom Zweiten Vatikanum angeregte Wiederbelebung der gemeindlichen Tagzeitenfeier.

Allein die Untersuchung der theologischen Leitmotive beider Tagzeiten ließ ein eher bescheidenes Ergebnis erwarten, das zu den bereits bekannten Themen eines Kathedraloffiziums keine weiteren Erkenntnisse hinzugefügt hätte. Infolge des Fehlens der Kirchendichtung verblieben in der Tagzeitenfeier der Hagia Sophia, neben der Auswahlpsalmodie als Träger der Theologie nur die Amtsgebete, denen eine gewisse theologische Nüchternheit und Schlichtheit eigen ist. Die Konzeption der Arbeit mußte vor allem wegen der in den zurückliegenden Jahren am Pontificio Istituto Orientale (PIO), Rom, erfolgten Edierung liturgischer Quellen Konstantinopels und der daraus erwachsenen differenzierteren Sichtweise der Liturgie Konstantinopels vor und nach dem Ikonoklasmus (726–843) aufgegeben werden. In der Folgezeit des Bilderstreites lassen sich nämlich in den Euchologien liturgische Veränderungen feststellen. Bei der in den Euchologien zu beobachtenden Umkehrung der ursprünglichen Abfolge von Basileiosformular und Chrysostomosformular und der daraus zu schließenden Ablösung der Basileiosliturgie als Normalformular für die Eucharistiefeier durch die Chrysostomosliturgie handelt es sich lediglich um eines der bekannteren Indizien. Diese Phänomene des Wandels werden mittlerweile von namhaften Vertretern der byzantinischen Liturgiewissenschaft (Taft, Parenti) als Anzeichen einer postikonoklastischen Restauration der Liturgie gedeutet, ja diesen Veränderungen wird die Qualität einer Reform zugesprochen, die sich innerhalb des Ritus von Konstantinopel vollzog. Der Prozeß der Weiterentwicklung legt demzufolge Zeugnis ab von der Lebendigkeit des Ritus nach dem Ikonoklasmus. Unbeschadet der palästinisch beeinflussten Umgestaltung der Tagzeitenfeier in den Klöstern – das bilderfreundliche Mönchtum im byzantinischen Reich verband sich ja in den Wirren des Ikonoklasmus eng mit den Klöstern Palästinas – darf in Entsprechung zu anderen Bereichen der Liturgie Konstantinopels auch im katedralen Tagzeitengebet der Hagia Sophia von einer genuinen Weiterentwicklung nach dem Ikonoklasmus ausgegangen werden. Von diesem Stand der Liturgiewissenschaft her schien es unerlässlich zu sein, Arranz' Leitidee selbst einer Prüfung zu unterziehen, kann doch nicht jede Veränderung in den Tagzeitenformularen

nach dem Ikonoklasmus ipso facto als Anzeichen der Disintegration des Asmatikos interpretiert werden. Somit ist die Fortsetzung der Geschichte des Asmatikos nach dem Ikonoklasmus sowie die prä- und postikonoklastische Geschichte als Entwicklungsgeschichte zu postulieren.

Wenn Liturgie und liturgische Formen nicht nur etwas in der Geschichte Gewordenes sind, sondern stets im Werden und im Wandel begriffen sind, dann dürfte sich gerade die Kenntnis der Strukturbildung in der Zeit der Entstehung des Tagzeitenritus von Konstantinopel als hilfreich erweisen, um die Veränderungen in der Gestalt der Tagzeiten nach dem Ikonoklasmus verstehen zu können. Spätere liturgische Entwicklungen verlaufen oftmals innerhalb der Konturen des frühen Wachstumsprofils einer Gebetszeit. Die Herausarbeitung des Wachstumsprofils setzt aber die genaue Kenntnis der strukturellen Gliederung einer Tagzeit und die Analyse des Materialprinzips voraus, also der liturgischen Elemente wie etwa der Psalmodie, des Orationalen usw. Hierzu bedarf es der Zusammenschau verschiedener Quellengattungen sowie einer adäquaten Arbeitsmethodik.

Das Ziel der Studie: Die Erhellung der Orthros- und Vesperstruktur unter entwicklungsgeschichtlichem Aspekt

Das primäre wissenschaftliche Interesse der vorliegenden Arbeit zum Thema: »Vesper und Orthros des Cathedralritus der Hagia Sophia zu Konstantinopel. Eine strukturanalytische und entwicklungsgeschichtliche Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Psalmodie und der Formulare in den Euchologien«, richtet sich also auf die Struktur und Strukturentwicklung beider Gebetszeiten von der Zeit der Herausbildung des Tagzeitenritus der Hagia Sophia im beginnenden 6. Jh. bis in die Zeit unmittelbar vor dem Untergang des byzantinischen Reiches, in der sich noch einige Rudimente dieser Tagzeitenform in Thessaloniki erhalten hatten, nachdem bereits vom 12. Jh. auf das 13. Jh. der Asmatikos endgültig durch das monastische Offizium palästinischer Prägung abgelöst worden war. Mit der Thematisierung der Frühzeit des Tagzeitenritus wird Neuland betreten. Innerhalb dieses weiten Zeitrahmens kommt vor allem der Frage nach der Weiterentwicklung des Asmatikos in postikonoklastischer Zeit gegenüber der monastischen Umgestaltung des Offiziums breiter Raum zu. Ferner erfolgt eine Auswertung des in Spätzeugnissen aus dem 14./15. Jh. überlieferten asmatischen Liturgiegutes. So erst wird es möglich, den Stellenwert der Spätzeugnisse innerhalb der Gesamtgeschichte des Asmatikos zu erkennen.

Nicht nur von der Bandbreite des Materialprinzips (Psalmodie, Orationen, Litaneien) in Orthros und Vesper des Ritus von Konstantinopel erweist sich die Realisierung der Zielsetzung dieser Arbeit als kein einfaches Unterfangen, sondern ebenso von der Zeitspanne her, in der diese Tagzeitenform belegt ist, bereitet doch die Quellenlage Schwierigkeiten. Stehen für die Frühgeschichte des Asmatikos keine schriftlichen liturgischen Zeugnisse zur Verfügung, so stellt sich in der Zeit nach dem Ikonoklasmus, aus der die meisten liturgischen Quellen stammen, in einer Reihe von Kodizes das Problem zahlreicher Veränderungen gegenüber dem vorikonoklastischen Formulartyp. Diese Phänomene gilt es zu deuten.

Die praktische Durchführung der Untersuchung erfolgt in einem Dreischritt. Die Kapitel 1–4 stecken den Rahmen des Themas ab, legen die Arbeitsmethode fest und bieten einen Überblick zum Quellenmaterial sowie zum Gegenstand der Untersuchung, zu Orthros und Vesper im Kontext des gesamten Tagzeitencursus. In den Kapiteln 5–8 wird die Untersuchung der einfachen liturgischen Elemente und der komplexeren Struktureinheiten unter entwicklungsgeschichtlichem Aspekt vorgenommen, so der euchologischen Elemente (Orationen, Litaneien), der Elemente aus der Hl. Schrift und der Psalmodie, aus denen sich beide Tagzeiten zusammensetzten. Die Kapitel 9–12 bieten auf der Grundlage dieser Detailkenntnisse ein entwicklungsgeschichtliches Gesamtbild beider Gebetszeiten.

Die Hinführung (Kapitel 1–4):

Der liturgiegeschichtliche Kontext des Asmatikos, der methodische Ansatz dieser Untersuchung und die bisherige Asmatikos-Forschung, die Präsentation der unterschiedlichen Quellengattungen, Überblick zum Tagzeitencursus.

Im ersten und einführenden Kapitel wird der Rahmen des Themas geklärt. Die Eingrenzung dieser Untersuchung auf die beiden Gebetszeiten Orthros und Vesper aus dem umfangreicheren Tagzeitencursus Konstantinopels beruht u. a. auf einer liturgiegeschichtlichen Begründung. In der altkirchlichen Praxis des täglichen gemeindlichen Tagzeitengebets vom 4. Jh. an betete man zunächst nur das Morgen- und Abendlob gemeinsam. Diese knappe Rückschau bindet beide Gebetszeiten des Asmatikos in einen größeren liturgiegeschichtlichen wie auch entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang ein.

Das Kapitel skizziert weiter den Kontext des Tagzeitengebets der Hagia Sophia und den geschichtlichen Rahmen, der sich von der Frühzeit der Ritusbildung über den Ikonoklasmus bis zum ausgehenden 12. Jh. erstreckt, als sich schließlich der Paradigmenwechsel in der Tagzeitenfeier Konstantinopels infolge der sog. neo-sabaitischen Synthese

vollzogen haben dürfte. Doch wollen die Ausführungen nicht als Darstellung der Geschichte des Tagzeitengebets verstanden sein, vielmehr zentrieren sie sich nur um jene Etappen, für die es die Entwicklungsgeschichte herauszuarbeiten gilt. Die Ausführungen über die Herausbildung des Asmatikos wollen die Tagzeitenfeier der Hagia Sophia als eigenständigen Tagzeitenritus charakterisieren, der sich unter Kaiser Justinian I. (527/565) als Bestandteil des Gesamtritus von Konstantinopel entfaltet hat. Ursprünglich war Konstantinopel von Antiochien und nicht von Jerusalem beeinflusst; der Tagzeitenritus der Hagia Sophia ist auch vom heutigen byzantinischen Ritus palästinischer Herkunft zu unterscheiden und kann nicht als dessen entwicklungsgeschichtliche Vorstufe betrachtet werden. Die Beschreibung einiger Gestaltungsmuster der urbanen Liturgie Konstantinopels in der Frühzeit des Ritus, die auch im Tagzeitengebet ihre prägende Kraft entfalten, erweisen den Asmatikos als Teil des Gesamtritus von Konstantinopel. Charakteristisch für die Liturgie Konstantinopels war das Prozessionswesen und das Gliederungsprinzip des Ortes sowie eine auf das Prozessionswesen angelegte Kirchenbauweise. Im Tagzeitengebet sind als Entsprechungen der gemeinsame Einzug von Klerus und Volk in die Kirche zu nennen, also Prozessionen innerhalb des Kirchenbaus, und die Korrelation zwischen Liturgiefeier, d. h. liturgischen Abläufen, und Kirchenraum.

Im letzten Teil des ersten Kapitels führt eine liturgiegeschichtliche Skizze zu der für diese Arbeit zentralen Fragestellung hin, wie die Veränderungen im Asmatikos nach dem Ikonoklasmus zu verstehen sind. Gewiß verband man in den studitischen Klöstern die Tagzeiten-tradition Konstantinopels mit Elementen des Offiziums aus Palästina. Zudem hatte der Bilderstreit dem Mönchtum in Konstantinopel und im Reich zu einem beachtlichen Bedeutungszuwachs verholfen, was sich auf die Vorbildwirkung der Klöster ausgewirkt haben wird. Da aber die schriftlichen Zeugnisse zum Kathedraloffizium Konstantinopels zumeist aus der Zeit nach dem Ikonoklasmus überliefert sind, geht die vorliegende Arbeit nicht von einem allgemeinen Paradigmenwechsel im Tagzeitengebet nach Beendigung des Bilderstreites aus. Vielmehr wird die Arbeitshypothese vorgestellt, der Asmatikos habe parallel zur liturgischen Entwicklung in den Klöstern, eine Weiterentwicklung durchlaufen. Die postikonoklastische Geschichte des Asmatikos gehört ebenfalls zur Wachstums- und Entwicklungsgeschichte des Tagzeitengebets der Hagia Sophia.

Eine wichtige Voraussetzung für die entwicklungsgeschichtlich orientierte Untersuchung des Orthros und der Vesper erfüllt das zweite Kapitel mit der Präsentation eines adäquaten methodischen

Ansatzes. Bisherige Beiträge zum Asmatikos konnten ohne eine derartige methodische Reflexion auskommen, beschränkten sie sich doch zumeist auf eine Quellenschicht und damit auf einen begrenzten Zeitraum in der Geschichte des konstantinopolitanischen Tagzeitengebetes oder gar nur auf Einzelquellen aus der Spätzeit des Asmatikos (14. Jh.), wie dem knappen Überblick zum bisherigen Forschungsstand zu entnehmen ist. Bei der Darstellung früherer Forschungsergebnisse werden vor allem wichtige Erkenntnisse der jüngeren Euchologienforschung berücksichtigt, handelt es sich doch bei den Euchologien mit Liturgiegut aus Konstantinopel um die wohl wichtigste Quellenschicht des Asmatikos.

M. Arranz' Forschungsansatz und Forschungsergebnisse werden im zweiten Kapitel, wenn auch komprimiert, erstmals in systematisierter Form dargeboten. Arranz wertete die Euchologien mit dem Liturgiegut der Hagia Sophia umfassend auf den Asmatikos hin aus, wobei er, wie oben bereits angedeutet, die Leitidee von der kontinuierlichen Umgestaltung der Tagzeitenfeier der Hagia Sophia im Anschluß an den Bilderstreit zugrundelegte. In dem seit Ende des Ikonoklasmus sich verstärkenden Einfluß des monastischen Offiziums Palästinas erblickte er die Ursache für den Veränderungsprozeß; dessen Voranschreiten identifizierte er am Schwund des asmatischen Gebetsgutes in den Tagzeitenformularen der Euchologien. Diesen Prozeß erfasste er quantitativ, d.h. statistisch. Durch den Vergleich mit der von S. Parenti entwickelten Methodik zur Auswertung der Euchologien erfährt Arranz' quantitativ orientierte Kriteriologie eine kritische Würdigung. Die Untersuchung verschiedener Gattungen von Liturgieformularen evozierte Parentis Schlußfolgerung, nach dem Ikonoklasmus sei ein liturgischer Veränderungsprozeß in Gang gekommen, der vom Ergebnis her als Reform der Liturgie Konstantinopels bezeichnet werden müsse, sich aber in den Euchologien in einer je unterschiedlichen Entwicklungsstufe präsentieren könne, was nicht zuletzt von der Herkunft bzw. vom Ort der Verwendung des jeweiligen Kodex bedingt sei. Da sich das patriarchale Liturgiegut Konstantinopels von Süditalien bis Palästina verbreitete und die liturgischen Formulare regionale Eigenheiten aufnahmen, lassen sich nach Parenti die Euchologien mit Liturgiegut Konstantinopels in drei Redaktionsgruppen einteilen: Konstantinopel, Süditalien und Palästina. Von einer Weiterentwicklung der Liturgie der Hagia Sophia nach dem Ikonoklasmus könne, so Parenti, nur dann legitimerweise gesprochen werden, wenn Eckdaten dieses Entwicklungsprozesses für das liturgische Zentrum Konstantinopel auszumachen seien. Für jede Gattung eines Liturgieformulars müssen folglich der vorikonoklastische Stand und die Gestalt nach dem Ikonoklasmus in

Konstantinopel herausgearbeitet und miteinander verglichen werden. Der Ansatz Parentis wird in dieser Studie erstmals auf die Vesper- und Orthrosformulare des Asmatikos appliziert.

Eine weitere Koordinate in der Methodologie dieser Arbeit stellt die von R. Taft SJ systematisierte Strukturanalyse dar, die sich in der von der vergleichenden Liturgiewissenschaft geprägten Schule des J. Mateos SJ herausgebildet hat. Bietet Parentis Ansatz ein hermeneutisches Instrumentarium, mit dessen Hilfe die Liturgiegeschichte Konstantinopels als Entwicklungsgeschichte entschlüsselt werden kann, so richtet sich das Interesse der Strukturanalyse nicht in erster Linie auf die liturgische Makrostruktur eines Formulars, sondern auf das einzelne Phänomen der Veränderung und sucht es strukturell zu ergründen. Rührt doch der Wandel bzw. die Fortentwicklung einer liturgischen Feier nicht von der Veränderung des gesamten Gottesdienstes her, sondern von der Veränderung der kleinen liturgischen Struktureinheiten. Dem Strukturgerüst eines Liturgieformulars bzw. einer gottesdienstlichen Feier, ihrer Veränderlichkeit im Laufe des Kirchenjahres und den einzelnen liturgischen Bausteinen gilt daher die Aufmerksamkeit. Strukturelle Variabilität kann schließlich der Abdruck einer lange zurückliegenden liturgischen Entwicklung sein. Die Herausarbeitung der Entwicklungsgeschichte in den asmatischen Gebetszeiten verlangt demzufolge auch, die liturgischen Mikrostrukturen zu beobachten: die Psalmodie und ihre Vortragsweise, ferner die für die Kenntnis der gottesdienstlichen Struktur bedeutsame Abfolge der Amtsgebete in den Tagzeitenformularen, die Fürbittlitaneien, um nur beispielhaft einige Elemente zu nennen, an denen sich Veränderungen einer Feier im Laufe der Geschichte feststellen lassen. In den Blick zu nehmen ist auch der strukturelle Kontext, in dem sich das jeweilige liturgische Element im Gesamt einer Feier bzw. eines Liturgieformulars befindet. Kurzum, die Strukturgeschichte einer Tagzeit hängt mit dem Materialprinzip zusammen, d.h. mit den liturgischen Elementen.

Das dritte Kapitel enthält die Übersicht der liturgischen Quellen zu Vesper und Orthros, die künftigen Studien zum Asmatikos als Manuale dienen kann. In der vorliegenden Studie erfährt der Asmatikos erstmals eine Untersuchung auf der Basis einer Zusammenschau verschiedener Quellengattungen. Der Präsentation einer jeden Quellengattung geht eine Einführung in deren Bedeutung für die Tagzeitenfeier unter besonderer Berücksichtigung von Orthros und Vesper voraus. Die wohl wichtigste Quellenschicht unter strukturanalytischem Gesichtspunkt sind die Euchologien, setzen sich doch die Tagzeitenformulare aus der Abfolge der Amtsgebete und Rubriken zusammen. Damit überliefern sie das Strukturgerüst einer Tagzeit. Die Kodi-

zes werden entsprechend der Krieriologie Parentis aufgelistet, also geordnet in Redaktionsgruppen. An Quellen sind weiter zu nennen die wichtigsten Versionen des Synaxar-Typikons sowie Lektionare. Besondere Aufmerksamkeit erfahren die bei bisherigen Untersuchungen zum Asmatikos nur wenig beachteten Psalterien mit der Psalter- und Verseinteilung der Hagia Sophia und der Oden-Reihe in der Tradition Konstantinopels. Einbezogen werden auch Spätzeugnisse (14./15. Jh.), so zwei Antiphonare mit dem liturgischen Wochenpsalter für Orthros und Vesper wie auch die Liturgiebeschreibung des Symeon von Thessaloniki († 1429).

Nach den propädeutischen Ausführungen leitet das vierte Kapitel zum Gegenstand der Studie über. Zunächst findet sich dort ein Überblick zum gesamten Tagzeitencursus der Hagia Sophia sowie zu der im Laufe des Kirchenjahres veränderlichen Gestalt von Orthros und Vesper. Gerade das entwicklungsgeschichtliche Interesse dieser Untersuchung zum Asmatikos, unter Einbeziehung der Frühzeit des Ritus von Konstantinopel, aus der keine schriftlichen liturgischen Quellen vorliegen, verlangt ja gemäß der methodischen Grundlegung, wie sie im zweiten Kapitel festgehalten ist, die Beweglichkeit gottesdienstlicher Strukturen in den Blick zu nehmen, kann doch die Variabilität ein Niederschlag eines zurückliegenden Wachstums- oder Veränderungsprozesses der Tagzeit sein.

*Die strukturanalytische Untersuchung der liturgischen Elemente
beider Tagzeiten (Kapitel 5–8):*

Euchologische Elemente, Hl. Schrift und Kirchendichtung, Psalmodie und Oden im hybriden liturgischen Psalter.

Die Kapitel 5 und 6 befassen sich sowohl mit den liturgischen Grundelementen wie auch mit den komplexen liturgischen Struktureinheiten – davon ist die Psalmodie ausgenommen –, aus denen beide Tagzeiten materialiter bestanden. Orthros und Vesper setzten sich aus nichts anderem zusammen als aus Orationen mit Gebetseinleitungen, die selbst wiederum zur komplexen liturgischen Einheit der antiphonisch gesungenen Psalmodie gehörten, ferner aus Litaneien und dem abschließenden Segen. Das Materialprinzip beider Horen zeichnete sich also durch große Schlichtheit aus. Die Perspektive der Untersuchung in beiden Kapiteln richtet sich zunächst auf die einfachen und dann auf die komplexen liturgischen Struktureinheiten beider Gebetszeiten.

Das fünfte Kapitel beschränkt sich auf die Analyse der euchologischen Elemente. Zu Beginn wird die Funktion der Amtsgebete und der diakonalen Gebetseinleitungen (Oremus-Struktur) innerhalb der anti-

phonischen Psalmodie dargelegt. Die Darstellung des Formprinzips der Bittlitaneien, das sich gemäß Taft aus der Oremus-Struktur entwickelt hat, ferner des liturgiegeschichtlichen Hintergrunds der verschiedenen Gattungen an Litaneien und deren Bedeutung für das asmatische Tagzeitengebet, erhält in diesem Kapitel breiten Raum. Stehen doch die Ektenê sowie die Katechumenen- und Gläubigenlitanei für Weiterentwicklungen im Asmatikos, wie aufgezeigt werden kann. Während die Ektenê erst lange nach Herausbildung des Ritus der Hagia Sophia aus dem Prozessionswesen der Stationsliturgie in die Tagzeiten übernommen wurde, verloren die zum ältesten Bestand eines jeden katedralen Morgen- und Abendgebetes gehörenden Bittreihen für die Katechumenen und die Gläubigen nach dem Ikonoklasmus ihre Bedeutung im Asmatikos und entfielen schließlich ganz. Von besonderem Interesse ist die Positionierung dieser Litaneien innerhalb der Gesamtstruktur einer Tagzeit. Die Litaneien, die unter strukturgeschichtlichem Aspekt als bewegliche Elemente zu bezeichnen sind, sei es weil sie erst lange nach Entstehung des Ritus in die Gottesdienststruktur integriert wurden, sei es weil sie zu einem bestimmten Zeitpunkt entfielen, deuten durch ihre Position im Gesamtgefüge einer Gebetszeit auf eine strukturelle Nahtstelle bzw. auf einen Übergang zwischen qualitativ unterschiedlichen Elementen.

Das sechste Kapitel konzentriert sich vor allem auf Elemente, die der Hl. Schrift entstammen. Unter Rückgriff auf Beiträge von Mateos und Taft wird die Gattung des Prokimenon sowie das Charakteristische des responsorischen Psalmgesangs überhaupt und dessen Weiterentwicklung zu der mit Troparia verbundenen antiphonischen Vortragsweise skizziert. Die Kürze und Schlichtheit der Textgestalt der meisten Troparia im Asmatikos sowie deren textliche Nähe zur Hl. Schrift dürften gegenüber den zahlreichen dichterisch ausgestalteten, strophischen Troparia der heutigen byzantinischen Liturgie auf einen archaischen Stand hindeuten. Breiten Raum nimmt die Abhandlung des antiphonischen Psalmgesangs ein. Die Antiphonie als komplexe liturgische Struktureinheit setzt sich aus Gebetseinleitung und Oration, aus gesungener Psalmodie und interpoliertem Kurtroparion zusammen. Neben dem Materialprinzip steht noch das Formprinzip des antiphonischen Vortrags im Blickfeld. In den Ausführungen wird vor allem die Synergie der liturgischen Rollen betont: Offiziator, Diakon bzw. Diakone, Vorsänger und Volk wirkten beim antiphonischen Vortrag rollenspezifisch zusammen. Die Beantwortung einer wichtigen und in der Asmatikos-Forschung bislang noch nicht geklärten Detailfrage zum antiphonischen Gesang wird im Kontext dieses Kapitels vorbereitet, ob nämlich in der asmatischen Vesper die Einheit der drei (Kleinen)

Antiphonen, die einst in Gottesdiensten innerhalb des Prozessionswesens der Stationsliturgie Konstantinopels ihren Platz hatte, nicht ein Indiz für das Wachstum des asmatischen Abendlobs sind. Erläutert wird ferner die liturgiegeschichtliche Genese und die liturgische Funktion des Elements der Schriftlesung im katedralen Tagzeitengebet. Dem täglichen Gemeindeoffizium fehlte ursprünglich wohl die Lesung, was R. Zerfaß paradigmatisch am Jerusalemer Kathedraloffizium des 4. Jh. herausgearbeitet hat. In Orthros und Vesper des Asmatikos hatte das Element der Lesung lediglich in Sonderformen einen Platz, was ein Ausweiskriterium für die archaische Gestalt der Gebetszeiten zu werten wäre.

Das den Tagzeiten zugeteilte Psalmpensum, der sog. liturgische Psalter, stellt einen wesentlichen Bestandteil für jede Form eines Stundengebets dar. In den Kapiteln 7 und 8 wird die Psalmodie beider asmatischer Gebetszeiten erstmals umfassend dargestellt, wobei der eigene Forschungsbeitrag mit den Detailerkennnissen von O. Strunk und K. Georgiou verbunden wird. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung der Wachstumsspuren im liturgischen Psalter. Mit Hilfe der strukturellen Analyse konnten hierzu wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Das siebte Kapitel handelt von den Voraussetzungen eines jeden liturgischen Psalters und des liturgischen Psalters beider asmatischer Tagzeiten im besonderen. Zwei Archetypen des Psalmbetens, die gesondert voneinander entstanden, können gestaltende Faktoren sein und in ein und demselben System der Psalmaufteilung koexistieren: die zu einer Tagzeit passend ausgewählten Psalmen, also die Auswahlpsalmodie, die für das gemeindliche Tagzeitengebet einst charakteristisch war, und die fortlaufende Rezitation des Psalters (kurrente Psalmodie) nach Art der Mönche. In den meisten katedralen Tagzeitenriten, so auch im Asmatikos, stellt sich der liturgische Psalter als Synthese beider Archetypen dar. Dieser Prozeß begann lange vor der Entstehung des konstantinopolitanischen Ritus. Eine liturgiegeschichtliche Rückschau zum strukturgeschichtlichen Wandel vom reinen Auswahlpsalter zum hybriden liturgischen Psalter soll dem besseren Verständnis des liturgischen Psalters im Asmatikos dienen. Die Quellen mit der Einteilung des biblischen Psalters in sog. Antiphonen, welche die eigentlichen Bausteine für die kurrente Psalmodie im liturgischen Psalter der Hagia Sophia sind, erweisen die Psalmaufteilung beider asmatischer Gebetszeiten als ein hybrides System, in dem dennoch die kathedrale Ausrichtung dominant blieb. Erstmals in der Forschung zum Asmatikos wird die Frage nach der Datierung der Antiphoneneinteilung des biblischen Psalters und indirekt die Frage nach dem Alter des liturgischen Psalters beider

Tagzeiten im Ritus der Hagia Sophia gestellt. Konvergenzargumente führen in die justinianische Ära (frühes 6. Jh.), in der dieses System festgeschrieben worden sein dürfte.

Wo immer Cantica in eine Tagzeit integriert sind, weisen sie zurück auf einen Entwicklungsprozeß, hatten doch diese Gesänge ihren ursprünglichen Platz in der österlichen Vigilienfeier, ehe sie in die um die Nacht gelagerten Gebetszeiten und in den liturgischen Psalter eingingen. Ein kurzes auf G. Winkler gestütztes Resümee skizziert den entwicklungsgeschichtlichen Weg der Cantica in das Stundengebet ganz allgemein und geht der Bedeutung dieser Gesänge im liturgischen Psalter des Asmatikos nach. Hervorzuheben ist im Rahmen der Abhandlung zu den Oden der eigene Beitrag, der die in bisherigen Veröffentlichungen feststellbare Unklarheit bzgl. des zahlenmäßigen Umfangs und der Abfolge der Cantica in der Odenreihe der Liturgie Konstantinopels lösen will.

Im achten Kapitel wird der hybride liturgische Psalter von Orthros und Vesper analysiert: die kurrente Antiphonie und die Auswahlpsalmodie. Ausgehend vom Faktum der Entwicklung des Asmatikos ist auch in der Auswahlpsalmodie der Vesper und des Orthros nach dem Wachstumsprofil zu fragen. Anhand charakteristischer Auswahlpsalmen werden genealogische Spuren bis in die Zeit vor Herausbildung des Asmatikos nachgezeichnet. So weist Ps 140, der einzige Luzernarpsalm im Abendlob des Asmatikos, auf den Einfluß Antiochiens hin. Um den antiochenischen Kern wuchs dann die asmatische Vesper. Einen Nachweis für eine solche Wachstumsphase und einen wichtigen Beitrag für die Erforschung des Asmatikos liefert die Untersuchung der Psalmenauswahl bei den drei Kleinen Antiphonen der Vesper auf dem Hintergrund der Antiphoneneinteilung der Hagia Sophia. Über die für die drei Antiphonen vorgesehenen Auswahlpsalmen Pss 114–116 erbringt die Studie den Nachweis, daß diese Struktureinheit als ein Element in der asmatischen Vesper zu betrachten ist, das erst nach der Entstehung des Asmatikos integriert wurde. Dies wiederum eröffnet wiederum Schlußfolgerungen zur Entwicklungsgeschichte der asmatischen Vesper und des liturgischen Psalters beider Tagzeiten, wie sie bislang nicht möglich waren. Die gleichfalls erstmals unternommene Gegenüberstellung und Analyse der beiden unterschiedlichen Verteilungssysteme der kurrenten Psalmodie für beide Tagzeiten, die Aufteilung der kurrenten Psalmodie auf einen Wochenlauf und das jahreszeitlich variierende Pensum, unabhängig vom Zeitmaß einer Woche, legt den Schluß nahe, daß die Divergenz als Folge bzw. Abdruck eines Entwicklungsprozesses in der Psalmodie des Morgen- und Abendgebetes zu werten ist.